



Antigone (Jasmin Mairhofer) gehorcht dem Gesetz der Geschwisterliebe.

„Im Augenblick des Todes!“

STADTTHEATER BRUNECK: „Antigone“ des Sophokles zum 25. Jubiläum – Ein Probenbericht

VON C.F. PICHLER

BRUNECK. Mit einer eigenen Übersetzung der „Antigone“ des Sophokles von Oliver Karbus feiert das Stadttheater Bruneck sein 25. Jubiläum: „Die Antigone des Sophokles ist auch knapp 2500 Jahre nach ihrer Entstehung in erschreckender Weise aktuell“, meint der Regisseur.

Doch wie ist das Ergebnis dieser Übersetzung? Das lässt sich gemeinhin so erklären: Wenn wir eine Übersetzung lesen, so es die des Übersetzers und gleichzeitig seine Fassung. Das ist bei Hölderlin nicht anders als bei W. B. Yeats. George Steiner sieht im individuellen kulturellen „Ersatz“ etwas Unabänderliches, denn erstens hatte kein Mensch einen direkten Zugang zum Altgriechischen von Sophokles oder Aischylos und zweitens sprechen selbst die kritisch klassischen Philologen von einer „Wiederherstellung“, da sie nur Kenntnis des Altgriechischen von Perikles dem politischen Zeitgenossen (Freund) von Sophokles hatten. Nicht zu sprechen von den Lücken und Fehlern die die Abschreiber hinterließen.

In der „Fassungsübersetzung“ von Karbus wird die epische Spannung mitsamt der fein aufgebauten Poetik zum Haltepunkt des Rückrufens für die Darsteller. Grandios sind die Stasimon – nicht vom Dialog unterbrochen – Chorlieder. Der leise ängstliche Beginn von Antigone – höchst präsent Jasmin Mairhofer – mit Schwester Ismene – Monika Pallua mit buntem Kopftuch, u.a. spielt sie auch den blinden Seher Teiresias mit schauriger Sonorität – zeigt die entschlossen heiligste Tat der Titelheldin. Sie will ihren toten Bruder und Kriegsgegner Polyneikes zeremoniell begraben und nicht gesetzeskonform den Aasgeiern zum Fraß hinwerfen. Das Wiedereinschließen des Toten in die Erde wird zum Konflikt mit Kreon, der als zügelloser Herrscher keine weibliche Kollision duldet.

Damit ist das Machtspiel Antigone kontra Kreon eröffnet. Damit also hinein ins Stadttheater, wo Karbus den verdichteten Kampf der Geschlechter mit sensibler Sprachgestik und bildsprechender Cineastik in Szene setzt. Die Bühne von Jan und Klaus Gasperi zeigt bemalte Ölfässer und Sandsäcke, die unmissverständlich an den nicht so fernen Osten der Multis erinnern.

Kreon erscheint im Business-Anzug und Lackschuhen – imponierend und streng über das ganze Stück hinweg ist dabei Andreas Schneider – nach dem Einzugslied-Film des Chores mit wunderbaren Großbildern von Jiri Gasperi. In faszinierenden Motiven/Gegenmotiven widerspiegelt die zwingende Musik von Peter Wesenauer mimetische Schrillheit (Vogelgezwitscher?) und angstvolle Stille, die naturgemäß eingebunden in den brillanten Lichtdesigns von J. Gasperi ist.

Es kocht in Theben/Arabien, wenn Kreon über sein heiliges Herrscheramt palavert, während der Wächter/Soldat ihn warnt (eindringlich dabei Martin Radecke, der ebenso der alerte Sohn Haimon von Kreon ist). Kreon ist einsichtig: „Geld verdirbt den Charakter“, doch Gesetz ist Macht, besonders dann, wenn er in Uniform erscheint und erbärmlich einknickt, als er schluchzend seinen toten Sohn Haimon umarmt.

Spinnwebenzart (Burka-verhüllt) und kindlich spricht Eurydike. Sie bringt sich um! Antigone schraubt explosive Laute an Kreon: „Dein Hass ist nicht der meine. Ich muss lieben!“ Und immer wieder bereichern Chor, Film und Stimme, ehe die negierte Empathie vom Haimon anschwillt: „Herrscher (Kreon) der LEEREN WÜSTE!“ In Handschellen mit Musik grundiert ist Antigone gefangen. Sie resigniert vor Kreon für ihre „fromme Tat“ und wird abgeführt.

Karbus inszeniert stets a Tempo und scheut nicht vor den langen Monologen, wenn sich obendrein grausam artikulierte, krächzende Fleischwunden-Wörter (Teiresias) bei raumsphärischer Musik auf unsre Haut pinseln. Wenn schließlich cineastisch der auf Kiesebergen rasende Bote (herrlich) direkt auf die Bühne mit lauter Horrormeldungen hereinstürzt, dann mutiert immense Trauer zum weinenden Prüffeld des Nutzlosen im Angesicht von Antigone, deren Liebeschrei Søren Kierkegaard so beschreibt: „Im Augenblick des Todes kann Antigone die Innigkeit ihrer Liebe gestehen, erst im Augenblick als sie dem Geliebten nicht mehr gehört, kann sie gestehen, dass sie ihm gehört!“ Das ist's; und tiefste Bestürzung dazu! © Alle Rechte vorbehalten

